

Bluttat in der Königsallee

Am 13. Oktober 1926 bringt ein junger Mann drei Menschen in Oranienburg um (Teil 1)

Von Dietmar Stork

ORANIENBURG • Wäre nicht das Datum, der Dreifachmord würde nach einer aktuellen Tat klingen. Am 13. Oktober 1926 ermordet ein 14-Jähriger in Oranienburg drei Menschen. Und löst damit eine Debatte über Waffengesetze und schädliche Einflüsse auf die Jugend aus.

Bis in die Vereinigten Staaten dringt am nächsten Tag die Kunde von der entsetzlichen Bluttat. „German Boy Slays Three“, schreibt die „New York Times“ am 14. Oktober 1926 – „Deutscher Junge ermordet drei“ heißt das.

Das „Niederbarnimer Kreisblatt“, eine Abendzeitung, bringt bereits am Morgen nach der Tat ein Sonderblatt heraus. Abends gibt es anderthalb Seiten über die „Schwere Bluttat in Oranienburg“, wie es schon auf der Titelseite der Zeitung heißt. Die Geschichte ist so reißerisch, wie heute nicht einmal die Boulevardblätter schreiben würden. Und der „Oranienburger General-Anzeiger“ spielt sogar in den Ermittlungen eine Rolle.

„Gestern Abend kurz nach 7 Uhr. Ein Raunen geht durch die Stadt: In der Königsallee ist ein Mord geschehen!“, schreibt der Reporter des Kreisblatts. Ort des Geschehens ist eine Wohnung im ersten Stockwerk der heutigen Bernauer Straße, unweit der Gaststätte „Hubertus“. Drei Menschen wurden hier umgebracht, der nahezu erblindete 76-jährige ehemalige Postsekretär Josef Dobrindt, seine gelähmte 66-jährige Frau Anne und die 43-jährige Tochter Käthe. Der Täter ist flüchtig.

„Im ersten Stock links an der Korridortür ein Polizeibeamter“, setzt der Reporter fort. „Er deutet auf die Wand. Dort sieht man den Abdruck einer blutigen Hand.“ Der Journalist darf sogar in die Wohnung; die Polizei hält ihn nicht ab.

Den Lesern beschreibt er ganz offen, was er sieht: Die Haustür „geht nicht ganz auf, denn hinter ihr liegt in einer riesigen Blutlache eine Leiche. Das Herz schlägt bis zum Halse.“ Es handelt sich um Käthe, die sich offenbar einen Kampf mit dem Täter geliefert hat.

Das Ehepaar befindet sich tot in getrennten Betten im Wohnzimmer (siehe Lageplan). Bei ihm entdeckt der Reporter einen „Einstich von einem Messer, das das künstliche Gebiß in den Hals gestoßen hat. Der Tote ist er-



Schauplatz eines Dreifachmordes: die Königsallee in Oranienburg, heute die verlängerte Bernauer Straße. Wo hier die flachen Gebäude zu sehen sind, steht heute der Netto-Markt. Das Foto entstand um 1910. Archiv-Foto: Kreismuseum Oberhavel

stickt.“ Die Obduktion ergibt später allerdings, dass Josef Dobrindt durch mehrere Messerstiche in die Brust nach kürzester Zeit gestorben ist. Bei seiner Frau wird ein Stich direkt ins Herz als Todesursache festgestellt. Sie ist sofort tot.

„Auf dem Tisch liegt die gestrige Ausgabe des General-Anzeigers“, bemerkt der Reporter. „Blutige Flecken auf dem Papier“, fügt er ein schauriges Detail hinzu.

Entscheidend ist ein Fund im Wohnzimmer. Dort steht ein Karton mit verschiedenen Gegenständen – vor allem aber einem Brief der Mutter an einen Karl Ernst Müller in der Provinzial-Heilanstalt Ueckermünde, einem Heim für geistig Behinderte. Auch Fotos liegen bei. Sie zeigen „einen schlanken jungen Menschen mit einem intelligenten Gesicht“.

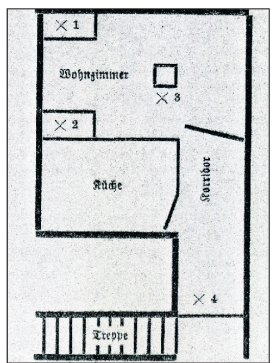
Vor allem sein Alter schockiert: Zunächst heißt es, Müller sei am 13. Mai 1911 geboren worden. Später wird das Geburtsdatum korrigiert: auf den 23. November 1911. Am Tattag war Karl Ernst Müller demnach noch nicht ganz 15 Jahre alt.

Die Nachbarn kennen Müller; er ist ein Bekannter der Familie Dobrindt. Der Mörder scheint identifiziert. Nur wo ist er?

Die Flucht des Täters ist spektakulär, aber sehr kurz: Im Treppenhaus stellt sich

ihm der Bademeister Teuber in den Weg; Müller sticht auf den Mann ein, verletzt ihn und macht sich so den Weg frei. Auf der Straße haben sich etliche Menschen versammelt, durch Lärm in der Wohnung aufgeschreckt. Müller zieht eine Pistole, er droht zu schießen. Daraufhin lassen die Umstehenden den Täter laufen.

Staatsbeamte in den umliegenden Gemeinden werden benachrichtigt. „In diesem Zusammenhang ist erwäh-



Der Lageplan der Wohnung, wie ihn das „Niederbarnimer Kreisblatt“ abdruckte: 1 und 2 bezeichnet die Betten, in denen die Eltern gefunden wurde. Punkt 3 ist der Fundort einer Kiste mit persönlichen Gegenständen des Mörders. Am vierten Kreuz wurde Tochter Käthe gefunden.

nenswert, dass der General-Anzeiger an der Aufklärung der Tat insofern beteiligt war, als er Autos zur Alarmierung der Landjäger zur Verfügung stellte“, schreibt das „Niederbarnimer Kreisblatt“.

Keine drei Stunden später, Hilfsförster Scholz sitzt in der Gaststätte Busse in Teerofen, als um 21.45 Uhr ein junger Mann die Kneipe betritt. Er fällt sofort auf – er hatte „ein blutbespritztes Gesicht, blutige Hände und einen blutbesudelten Anzug“, erzählt Scholz später der Zeitung. Der Mann bittet um saubere Kleidung.

Die Geschichte, die er erzählt, klingt unglaubwürdig: Er habe in Oranienburg Geld von einem Freund bekommen und sei dann im Wald von Unbekannten angegriffen worden. Es sei zum Kampf gekommen. Der junge Mann sagt, er habe fliehen können. Der Hilfsförster entdeckt allerdings die Pistole und schießt den Mann in der Kneipe ein. Dieser gesteht schließlich sein Verbrechen – der Fall Dobrindt ist gelöst. Die Polizei will ihn dennoch am Ort des Geschehens befragen, um den Tatvorgang zu rekonstruieren. Dort wartet aber schon eine Menschenmenge auf ihn. „Schlagt den Hund tot!“, rufen die Leute. Da verzichten die Beamten auf die Befragung vor Ort.

Was also war geschehen?

Es gibt zwei Varianten der Ereignisse, die eine von der Zeitung rekonstruiert, die andere stammt aus der Befragung Müllers, über die das „Niederbarnimer Kreisblatt“ umfassend informiert ist.

Müller behauptet, dass die alten Leute die Polizei rufen wollten, weil dieser vor einigen Tagen aus dem Heim weggelaufen war. Die Zeitung schreibt, dass der Täter nach Wertsachen gesucht habe. Diese Frage wird später Prozess entscheidend sein.

Offenbar bringt Müller zunächst Josef Dobrindt um. Seinen Angaben zufolge kommt in diesem Moment die Tochter vom Einkauf zurück. Müller liefert sich demnach einen Kampf mit Käthe. Weil die im Bett liegende Mutter laut schreie, habe er zunächst sie erstochen.

Die Zeitung schreibt, dass beide Eltern sterben, während die Tochter in der Küche steht. Auch in dieser Variante überrascht Käthe den 14-Jährigen, und es kommt zum Kampf. Die 43-Jährige wird später durch mehrere Messerstiche übel zugerichtet gefunden.

Das „Niederbarnimer Kreisblatt“ spielt derweil mit der Sensationsgier seiner Leser: „Ein Bild des Mörders Müller bringen wir heute in unserem Schaufenster zum Aushang“ – und morgen wohl auch in der nächsten Ausgabe. **(wird fortgesetzt)**